

## **Kirchweihpredigt über das Fundament, Kirchweih Seiffen, 01.11.2015, Bergkirche Seiffen**

Liebe Bergbrüder, liebe Gemeinde, über einen Teil unserer Kirche lasst uns heute nachdenken, den man normalerweise nicht sehen kann und über den wir am wenigsten wissen. Und doch stünde unsere Kirche schon längst nicht mehr, wäre er nicht ordentlich gebaut. Er trägt letztlich das ganze Gebäude. Ich rede vom Fundament unserer Kirche.

Als im Mittelalter die großen Dome gebaut wurden, stellte man noch keine statischen Berechnungen an, aber es galt die Faustregel: Das oberirdisch verbaute Material eines Domes muss in etwa gleicher Menge im Untergrund, im Fundament, verbaut werden. Die Baulast nach oben wurde sozusagen in die Tiefe gespiegelt. Das ist z.B. am Kölner Dom zu erkennen. Er ist im Grunde genommen auf Sand gebaut. Aber die 120.000 Tonnen oberirdische Baulast ruhen auf 120.000 Tonnen Fundament. Bei seinem Südturm reichen die Fundamente 16 Meter in die Tiefe. Unter dem daraus resultierenden Gesamtgewicht wird das Bauwerk sicher zusammengehalten. Statiker haben berechnet, dass er Erdbeben bis zur Stärke 7 unbeschadet aushalten könnte.

Ich selber habe bei Bauarbeiten die Fundamente mehrerer Kirchen kennengelernt: Sie werden meist in mehreren Stufen nach unten hin immer breiter.

Wie das genau bei unserer Kirche ist, das weiß ich nicht. Nur ganz knapp werden wir in unseren Kirchenbauakten über den Anfang des Kirchenbaus 1776 unterrichtet. Wir lesen, dass am 6. Mai 1776 mit dem Abbruch der alten Kirche begonnen wurde. Sie war ja – wie wir heute ahnen können – u.a. wegen Fundamentproblemen baufällig geworden. Darauf deutet hin, dass überall Risse im Mauerwerk waren. Der Abbruch der alten Kirche und das Graben des Grundes fürs neue Gotteshaus muss erstaunlich schnell vonstattengegangen sein - anders als beim Berliner Flughafen und als bei der Olbernhauer Flöhabrücke. Bereits am 6. Juni 1776 konnte mit einer kleinen Feier unter Beteiligung von Pfarrer Flemming und der Schulkinder der Grundstein der Kirche gelegt werden. Leider wissen wir nicht, wo er liegt. Wir erfahren nur, dass er an seiner Unterseite eine kleine Zinnplatte mit einer Inschrift trägt. – Wenn wirs durchrechnen: Genau einen Monat, also reichlich vier Wochen hat der Abriss der alten Kirche und das Graben des Grundes zur neuen Kirche gedauert. Wenn wir uns dazu einmal vorstellen, dass der Umfang unserer Kirche ungefähr 80 m beträgt und wir jeweils nur von einer Fundamentbreite und –tiefe von 1,50 m ausgehen –

mussten damals noch mit reiner Muskelkraft und mit Hacke und Schaufel schon einmal 180 Kubikmeter Erdreich bewegt werden. Stück für Stück wurde dann wahrscheinlich auch hier stufenweise nach oben etwas verjüngt, das Grundmauerwerk aufgebaut, das bei den genannten Maßangaben allein ca. 430 Tonnen wiegen dürfte. – Keiner der Namen der Männer, die damals mit gegraben und das Fundament aufgebaut haben, ist uns überliefert. Lediglich die ersten Bauaufseher Johann Andreas Hiemann und Gotthelf Friedrich Preißler kennen wir namentlich. Hiemann macht seinem Herzen mal Luft, wenn er schreibt, dass er „jeden Tag, früh, wo andere noch im Bette liegen, auf dem Platz war, dass es an nichts fehlen sollte und der Bau vom Fleck gehen sollte.“ Von Ausnahmen abgesehen, hat dieses Fundament seit fast 240 Jahren niemand wieder gesehen, aber doch trägt es zuverlässig unsere weltbekannte Kirche. Es sorgt dafür, dass sie standfest bleibt, dass sie steht zur „Ehre Gottes und zum Heil der Menschen“. – Ich finde, das Fundament eines Hauses und das Fundament einer Kirche fragt uns: Wie ist das bei Euch? Wer oder was trägt Euch im persönlichen Leben, in Eurer Gesellschaft, in Eurem Glauben? Was trägt letztlich die Kirche als Gemeinde der Christen? – Macht Euch bitte über diese Fragen in einer stillen Minute einmal selber Gedanken!

Ich habe für mich 4 solcher Stufen des Fundaments gefunden, die nach unten stufenweise immer breiter werden.

1. Ich denk als erstes an viele Menschen heute, die mich und unsere ganze Gesellschaft durch ihrer Hände Arbeit mittragen. Sie sorgen dafür, dass wir zu essen haben, vom Bauern über die Müller und Bäcker bis hin zu den Fleischern. Bergleute im weitesten Sinne gewinnen die Rohstoffe vom Öl bis zum Metall. Handwerker halten unsere Häuser in Ordnung, Arbeiter in Betrieben und Werkstätten, stellen nützliches und schönes her und erwirtschaften den Reichtum unseres Landes. Ärzte und Krankenschwestern kümmern sich um die medizinische Versorgung und Polizisten und Feuerwehrleute schützen uns selbst und unser Hab und Gut. – All das hat mit dem großen Auftrag Gottes an den Menschen zu tun, „die Erde zu bebauen und zu bewahren“. - Dass jeder seinen Teil an diesem großen Auftrag wahrnimmt und erfüllt, davon leben wir, auf dieser obersten Fundamentstufe ruht unsere Gesellschaft.

2. Ich denk als zweites die Menschen, die mich auf meinem Weg im Leben und im Glauben getragen und geprägt haben: Eltern und Großeltern, Lehrer und Lehrmeister, Freunde, der Ehemann oder die Ehefrau, die Familie. So ganz selbstverständlich waren sie da, haben mich im Stillen getragen, haben für mich gebetet. Einen Schatz an Lebenserfahrung haben sie mir mitgegeben, haben mich manchmal voller Geduld, aber manchmal schon auch mit Herausforderungen und Aufgabenstellungen begleitet. Ich konnte auf das aufbauen, was sie mir vorgelebt und vorgestellt haben. „Gedenkt an Eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben.“, so mahnt einmal der Schreiber des Hebräerbriefes. Er redet hier vom Glauben und vom Wort Gottes – zu Recht! Aber ich finde, das trifft genauso auf alle anderen Lebensbereiche zu.

3. Ich denk als drittes an gute Traditionen unserer Heimat. Wenn ich das sage, spalte ich sofort meine Zuhörerschaft. Einige werden sagen: Ja, klar, so ist es! Traditionspflege, die haben wir uns als Knappschaft auf die Fahnen geschrieben. Und eigentlich muss jeder, der von Weihnachtsartikeln lebt oder sie gar herstellt, Traditionen mögen, sonst sägt er den Ast ab, auf dem er sitzt. – Andere werden protestieren und sagen: Weg mit dem verstaubten Zeug von vorgestern! Das Heute zählt! Heute müssen wir die Menschen in ihrer Lebensart ansprechen! Ich bleibe dabei: Traditionen sind ein wichtiger Teil des Fundaments, das uns trägt: Ich ordne da vieles ein, das für uns unter das Stichwort „Werte“ fällt: Der Schutz der Schwachen in der Gesellschaft, die Achtung vor den alten Menschen, das würdige Gedenken an die Verstorbenen und eine angemessene Pflege ihrer Gräber, das Halten des Sonntags, die Wertschätzung für Ehe und Familie, das bewusste Feiern der christlichen Feste, die Liebe zu unserer erzgebirgischen Heimat, das Bewusstsein, dass wir in einer langen Reihe von Menschen stehen, bei denen von Generation zu Generation, tragende Lebens- und Glaubenserfahrungen weitergegeben wurden. – Meist ist uns all das verborgen, wie eine untere Stufe des Fundaments, aber ganz selbstverständlich trägt es uns. Und es ruht wiederum – öfter als wir denken, im letzten auch auf Erfahrungen mit Gott unserem himmlischen Vater. So beschreibt es einmal der Psalmist Asaf: „Was wir gehört haben und wissen und unsre Väter uns erzählt haben, das wollen wir nicht verschweigen ihren Kindern; wir verkündigen dem kommenden Geschlecht den Ruhm des HERRN und seine Macht und seine Wunder, die er getan hat.“

4. Damit sind wir bei der untersten, breitesten und wichtigsten Stufe unseres Lebensfundaments: Bei Jesus Christus und seinem Wort. Davon

hat er selber am Schluss seiner berühmtesten Predigt, der Bergpredigt gesagt: „Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.“ Jesus redet hier als einer, der sich in der Materie auskannte. Schließlich war er ja gestandener Baufachmann. Wahrscheinlich die längste Zeit seines Lebens hat er ja auf dem Bau gearbeitet, bevor er dann im Auftrag seines himmlischen Vaters von dessen Herrschaft predigte und einlud, ihm nachzufolgen. „Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.“, sagt Jesus. Das bezieht sich zunächst auf das, was er unmittelbar vorher gesagt hat:

Jesus spricht davon, wie wichtig die 10 Gebote Gottes sind und wie weit sie reichen, wie ernst sie zu nehmen sind!

Das Gebet legt Jesus uns ans Herz. Mit dem Vaterunser gibt er ein Beispiel, wie wir beten können. Wer beten kann, wer seine Sorgen bei Gott, seinem Vater im Himmel ablegt, der ist klar im Vorteil, denn er wird frei zu Aufgaben, die sich hier und heute stellen.

Gefährlich ist es, sagt Jesus, an falscher Stelle Schätze zu sammeln, Schätze, die der Rost und die Motten fressen können. Mit anderen Worten: Lebt nicht nur für das Geld und das Haus und das Hobby und das Auto, sondern denkt daran, dass es etwas gibt, das über Eure kleine Welt und Euer kleines Leben hier und heute hinausreicht. Dann werdet ihr zu vielen Dingen und Ereignissen ein ganz anderes Verhältnis bekommen. Jesus drückt das so aus: "Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen."

Als goldene Regel empfiehlt Jesus: "Alles, was ihr wollt, das Euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!" – Spannend, was passieren würde, wenn wir alle das mal nur einen Monat lang ausprobierten!

Jesus lehrt uns, dass wir mit unserem Leben in einer großen, ewigen Verantwortung stehen. Jeder Mensch wird am Ende einmal Rechenschaft über sein Leben ablegen müssen. Niemand kann sich dem entziehen. Jesus hat mit seinem Sterben und Auferstehen gezeigt: Der Kreislauf von Schuld und Versagen ist durchbrochen, der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Jesus Christus ist stärker als der Tod und nimmt uns mit in sein neues Leben hinein.

Ja, Jesus Christus selbst und das, was er gelehrt und vorgelebt hat, das ist die unterste, tragende Stufe im Fundament unseres Lebens.

Auf ihm sind – so sage ich – alle anderen Fundamentstufen aufgebaut! So hat es, wir haben es gehört, schon einer der ersten großen Prediger der frühen Kirche, der Apostel Paulus gewusst: „Einen anderen Grund kann

niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

Wenn wir uns einen Moment Zeit nehmen und etwas nachdenken, merken wir, wie sehr auf ihm unser ganzes Leben, unsere ganze Kultur ruht.

Ohne Jesus Christus – keine Fürsorge für die Schwachen!

Ohne Jesus Christus – keine Toleranz und Gleichberechtigung!

Ohne Jesus Christus – kein Sonntag, kein Weihnachten, kein Ostern!

Ohne Jesus Christus – keines der prägenden Kirchengebäude!

Ohne Jesus Christus – kein Bildungssystem, wie es die Welt heute kennt!

Ohne Jesus Christus – keine bergmännischen Traditionen, wie wir sie lieben!

Ohne Jesus Christus – keine Seiffener Volkskunst, wie sie uns ernährt!

Ich bitte Euch: Bleibt bewusst auf diesem Fundament. Achtet und pflegt es gut! Amen.